

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.schwabenverlag-online.de

© für die Bilder: Sieger Köder

Gestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Sieger Köder, Rut.
Frauenaltar Wasseralfingen
Druck: Süddeutsche Verlagsgesellschaft, Ulm
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7966-1654-9

INHALT

- 6 Einführung
- 10 **EVA**
*und die Lust an grenz-
überschreitender Erkenntnis*
DORIS STRAHM
- 16 **SARA**
*Eine Frau, die (nichts)
zu lachen hat*
BETTINA ELTROP
- 24 **RAHEL**
und die Frage: Wer hat die Macht?
HILDEGARD KÖNIG
- 32 **TAMAR**
und der Riss für das Licht
SUSANNE HERZOG
- 40 **MIRJAM**
*und der unbequeme Dienst
am Leben*
SR. PAULIN LINK
- 46 **RAHAB**
*und die ambivalente Sehnsucht
nach mehr Raum*
KARIN LINDNER
- 54 **RUT**
und die Sehnsucht nach Zukunft
KATHRIN BUCHHORN-MAURER
- 62 **BATSEBA**
*Sehen und gesehen werden:
eine Frage des Überlebens*
BARBARA JANZ-SPAETH
- 70 **ELISABET**
Der Schmerz und das Leuchten
GABRIELE HARTLIEB
- 76 **MARIA VON NAZARET**
*Unermüdliches Engagement
für das Leben*
MARTINA KREIDLER-KOS
- 84 **DIE EHEBRECHERIN**
zwischen Recht und Barmherzigkeit
VANESSA GÖRTZ-MEINERS
- 90 **DIE SAMARITANERIN**
*und der Lebensdurst nach leben-
digem Wasser*
PETRA HEILIG
- 96 **DIE WEINENDEN
FRAUEN AM KREUZWEG**
und die Größe, da zu bleiben
SILVIA STRAHM
- 104 **DIE FRAUEN
AM OSTERMORGEN**
*und der Schrecken über den Lebens-
willen Gottes*
SUSANNE RUSCHMANN
- 110 **MARIA MAGDALENA**
*und die Lebenskunst der
Auferstehung*
HILDEGUND KEUL
- 118 **AUTORINNEN**
- 120 **NACHWEISE**

EINFÜHRUNG

Die Bilder, die Bibel, die Frauen – und du und ich

Sie haben dieses Buch in die Hand genommen. Vielleicht hat das Bild der Frau auf dem Cover Ihren Blick angezogen, wie sie da sitzt in ihrem grünen Kleid und einfach nur schaut, den Kopf auf die Hand gestützt. So entspannt und gleichzeitig hellwach. Oder der Titel hat Sie angesprochen und in Ihnen Resonanz gefunden: ja, stark und schwach. Beides sind alltägliche Erfahrungen. Mal mehr, mal weniger, manchmal auch gleichzeitig.

6

Möglicherweise sind Sie persönlich oder beruflich unterwegs mit Frauen der Bibel. Und neugierig: Was hat Frauen heute an Frauen der Bibel berührt? Und offen: Welche Impulse geben sie mit auf den Weg?

Oder aber Sie kennen und mögen die Bilder von Sieger Köder. Und haben Lust auf neue Betrachtungsweisen.

Was auch immer Ihr Anstoß ist, zu diesem Buch zu greifen: die Bilder, die Bibel, die Frauen – das können Sie finden. Unterschiedliche Zugänge. Vielfältige Blickwinkel. Persönliche Inspirationen.

Die Bilder

Und zunächst einmal: der Maler.

Sieger Köder. Der Malerpfarrer von der Ostalb. Der mit den bodenständigen Bildern. Erdige Farben. Grobe Gesichter. Starke Menschen. Kraftvolle Farbtöne. Und immer irgendwo eine Spur von Licht.

Zuerst ist da der Künstler, Silberschmied, Maler und Kunsterzieher. Dann beginnt er Theologie zu studieren. Wird Priester und Gemeindepfarrer. Lange Jahre in der rauen Landschaft der Ostalb. Er malt weiter, ein biblisches Motiv ums andere und wird ein farbgewaltiger Prediger mit seinen Bildern.

Er malt auch die Frauen der Bibel. Immer wieder eine andere. Oder auch dieselbe anders. Seine Auswahl der Frauen ist begrenzt, fünfzehn Frauengestalten haben wir für dieses Buch gefunden.

Da sind die habhaften, kernigen Frauen des Ersten Testamentes wie Eva als Mutter allen Lebens, die Ahnfrau Sara und die Stammutter Rahel. Mirjam, wie sie am Schilfmeer singt und tanzt. Und die Frauen, die es in den Stammbaum Jesu geschafft haben: Tamar, Rahab, Rut und Batseba.

„Ich male sie gerne, die Frauen aus dem Stammbaum Jesu im Matthäusevangelium. Sie sind ein bisschen anrühlich, aber dadurch zeigen sie die Gnade Gottes auf“, sagt Sieger Köder.

Die Heilsgeschichte ist ihm wichtig, Gottes Geschichte mit den Menschen, die zum Heil führt. Von der er malend predigt. So sind ihm aus dem Zweiten Testament wichtig: Elisabet, die Frau am Übergang, Maria, die Mutter Jesu, und Maria aus Magdala, die erste Zeugin der Auferstehung. Dazu die weinenden Frauen am Kreuzweg und die Frauen am Ostermorgen. Dazwischen noch die Skizze der Ehebrecherin und die Frau am Jakobsbrunnen. Frauen, die das Heil-Land weit machen.

Die Bibel

Die Bibel, dieses uralte Geschichtenbuch: Glaubensquelle der drei abrahamitischen Religionen. Zeugnis von Leben, Tod und Auferstehung Jesu. Schatzkiste für unzählige Erfahrungen der Menschen mit Gott. Worte für das göttlich erfahrene Handeln in der Welt.

Von Menschen aufgeschrieben. Und deutlicher muss man noch sagen: von Männern geschrieben, überliefert und interpretiert. Und von Interesse geleitet. Was sich über Frauen in den Geschichtenbüchern der Bibel findet, ist also erstens wenig, zweitens gefiltert und drittens vorsichtig zu genießen.

Lieber achtsam kauen, die Zutaten aufmerksam untersuchen und dann mit Bedacht verschmecken. Es lohnt die Mühe, Texte aus dem Blick der Frauen theologisch zu hinterfragen. Sie einordnen in historische Zusammenhänge. Feministische Exegese anwenden. Sich von leicht gängigen Interpretationen verabschieden, sich reiben, neue Aspekte freilegen und frisch in Berührung bringen, was sich hinter gewohnten Fassaden finden lässt – und manchmal eben auch nicht.

Dann kann sie lebendig werden, die biblische Frau und ihre Botschaft. Und sichtbar werden, dass Gott mitten ins Leben hinein handelt. Gebärend und herrschend. Klug und bodenständig. Kochend und tanzend. Prophetisch und praktisch. Geradeaus und hintenrum. Strippenziehend und dienend. Glaubwürdig und gottvertrauend. Mit Leib und Seele lebendig. Stark und schwach. In biblischen Frauen eben.

Die Frauen

Die biblischen Frauen sind schon da. Sie treffen auf die Frauen heute. Zunächst auf die Frauen, die die Texte schreiben. Die Autorinnen. Jung und schon älter. Ledig und verheiratet. Frauen mit und ohne Kinder. Alle sind Töchter. Theologin. Pädagogin. Ordensfrau. Journalistin. Evangelisch und katholisch. Feministisch. Künstlerisch. Wissenschaftlich. Spirituell. Mit je eigenem Erleben, Wissen und Interesse sind sie den Bildern, der Bibel, den Frauen begegnet.

Vielfältig sind die Zugänge zu den Texten wie die Frauen. Bunt sind die Beiträge. Persönlich die Worte. Und das, was berührt, wird zwischen den Worten spürbar.

Und du und ich

Jetzt schließt sich der Kreis. Ihre persönliche Zugangsweise zum Buch bringen Sie mit in die Lektüre. Ihre Fragen, Erfahrungen, Ihr Interesse. Ihre Neugier, Skepsis, Ihre Vorerfahrungen. Ihre Offenheit, Ihren Widerstand, Ihre Betroffenheit.

Sie gestalten aus Bildern, Bibel und Frauen Ihr eigenes Bild. Was Sie anrührt für Ihr persönliches Wachsen und Werden als Tochter Gottes.

Lebendig – und stark und schwach – wie das Leben eben.

SUSANNE HERZOG

SARA

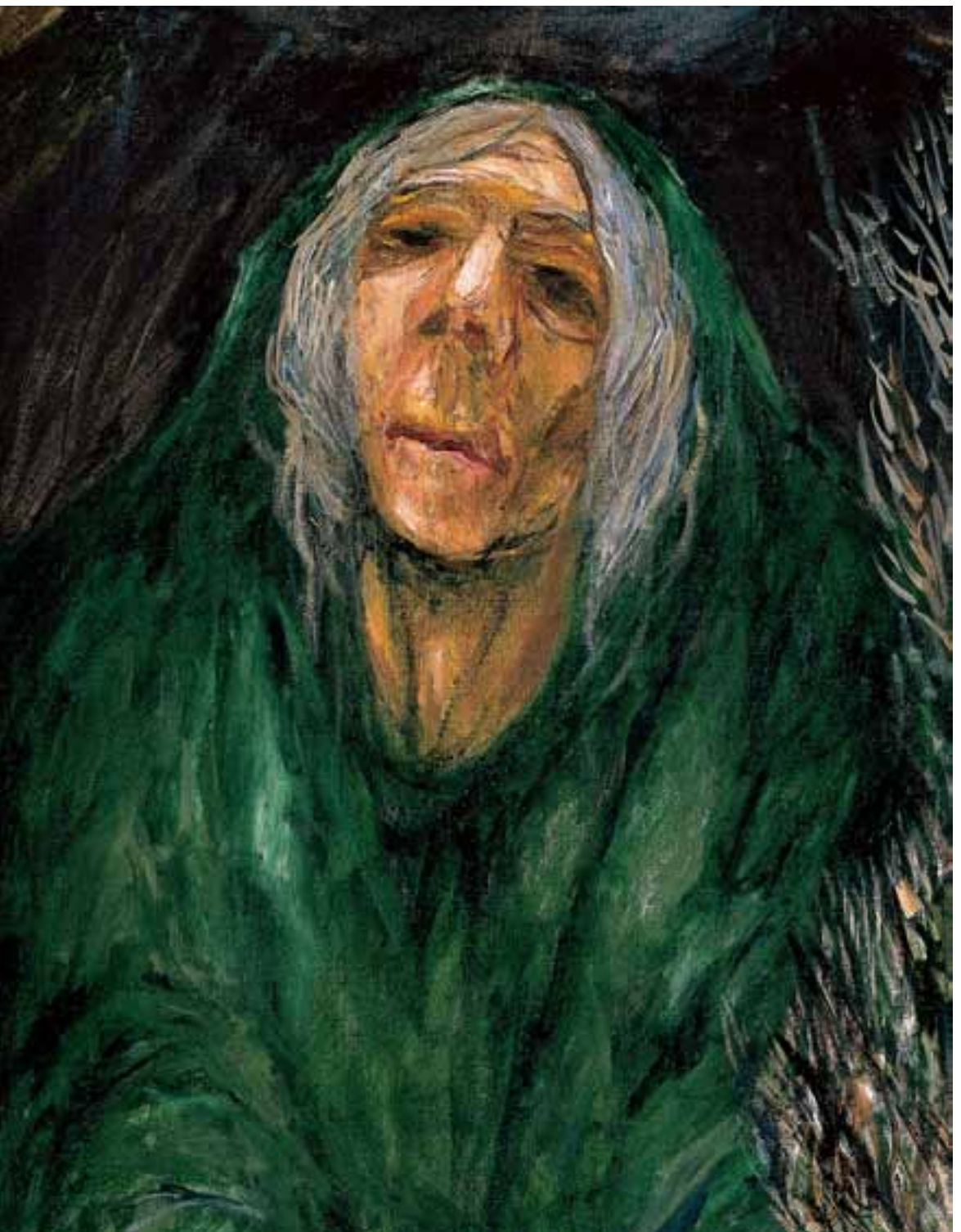
Eine Frau, die (nichts) zu lachen hat

Die Erzmutter

16

Die Anfänge des Volkes Israel werden in der Bibel im Buch Genesis als Familiengeschichten erzählt. In ihnen spielen die sogenannten „Erzeltern“ eine wichtige Rolle: Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und seine Frauen Lea und Rahel – Männer und Frauen, deren Lebenswege schon etwas vom Schicksal und Gottesverhältnis des Volkes Israel aufleuchten lassen. So erinnert der Prophet Jesaja in den Zeiten des Babylonischen Exils an Sara und ihren Mann Abraham (Jes 51,1f). Jesaja sieht Sara als die Erzmutter, die alle im Volk geboren hat. An sie erinnert er in einer Zeit, in der die Zukunft des Volkes Israel auf dem Spiel steht: Jerusalem ist von den Babyloniern erobert worden, König und Elite sind ins Exil nach Babylon verschleppt. Die Zeit des eigenen souveränen Staats ist zu Ende, die Zukunft des Volkes im Dunkeln.

Aber auch in dieser Zeit fragen die Menschen nach Gott, nach JHWH. Jesaja ruft sie auf, ihm zuzuhören, und erinnert an Abraham und Sara. Und tatsächlich ist es so, dass deren Geschichte für die Menschen im Exil eine enorme Bedeutung bekommt, weil das verunsicherte Volk sich in ihnen wiedererkennen kann. Abrahams und Saras Leben, ihre Gotteserfahrungen werden in den Zeiten des Exils im Buch Genesis zusammengestellt. Sie sind der Brunnen, dem Israels Geschichte entspringt und der sie spiegelt. Abraham und Sara werden zu Felsen in der Brandung der Verunsicherung des eroberten Volkes, das aber in Saras Geschichte lernt, dass es weiterhin auf Segen und Zukunft hoffen darf.



Die schöne Kinderlose

Obwohl Abraham und Sara das erste Erzelternpaar sind, ist ihre Geschichte auf den ersten Blick nur ein kläglicher Anfang – von Elternschaft und Nachkommen keine Spur. Das erste, was wir von Sara lesen können, ist: Sie kann keine Kinder bekommen (Gen 11,31). Das war so ziemlich das Schlimmste, was einer Frau in den alten Sippen-gesellschaften passieren konnte, in denen Kinder und ganz besonders nochmals Söhne die Zukunft des Volkes und die Versorgung der Eltern im Alter bedeuteten.

18

Zwar hören wir gleich darauf Gottes Verheißungen an Abraham: von verheißenem Land, dass er Stammvater eines großen Volkes werden wird und alle Völker durch ihn großen Segen erlangen können (Gen 12,1–3). Doch mit dem Wissen um Saras Unfruchtbarkeit im Hinterkopf lernen wir schon die Gedankenwelt des Gottesvolkes im Exil kennen. Zweifel an den Verheißungen melden sich: Stimmt das wirklich? Wie werden sich die Verheißungen Gottes erfüllen? Wo doch mit Sara alles ganz anders aussieht?

Die Zweifel bekommen sofort weitere Nahrung: Zweimal gibt Abraham Sara nämlich als seine Schwester aus und sie landet im Harem eines anderen Mannes (Gen 12; 20), einmal sogar beim Pharao von Ägypten. Sara, so erzählt die Bibel, ist eine überaus schöne Frau, die mit ihrem Mann zwar in das verheißene Land einzieht, dort aber keine Bleibe findet. Wegen einer Hungersnot müssen sie nach Ägypten ziehen, wo es ausreichend Nahrung gibt. Kurz vor der Grenze bekommt Abraham Angst, er könne wegen Saras Schönheit umgebracht werden. Um seine eigene Haut zu retten, überredet Abraham Sara, sich als seine Schwester auszugeben. Die Nachricht von Saras Schönheit gelangt bis zum Pharao, der sie in seinen Palast holt (Gen 12,10–20).

Wieder verkörpert Sara mit ihrer Geschichte die Erfahrungen des Gottesvolkes im Exil: Augenscheinlich ist die Situation verfahren. Es melden sich ernsthafte Zweifel: Was ist denn mit den Gottesverheißungen? Nun ist Sara nicht nur unfruchtbar, sie ist auch im Harem eines anderen, eines fremden und mächtigen Mannes!

Doch damit ist Saras Geschichte noch nicht zu Ende: Gott tritt für sie ein und rettet sie, indem er das Haus des Pharaos mit schweren Plagen schlägt. Der ägyptische König erkennt Gottes Botschaft und gibt Sara unberührt an Abraham zurück.

Die Herrin

Saras Name heißt übersetzt „die Herrin“. Ihr Name ist Programm. Auch wenn sie in den oben genannten Preisgabeerzählungen der Ahnfrau offensichtlich stummes Objekt ist, nimmt sie in anderen Erzählungen das Heft des Handelns in die Hand:

Als die bitteren Jahre der Kinderlosigkeit sich hinziehen, beschließt Sara, den Verheißungen Gottes nachzuhelfen. Sie gibt Abraham ihre ägyptische Sklavin Hagar zur Zweitfrau. Durch sie soll sich die Nachkommenschaftsverheißung erfüllen. Damals konnte eine kinderlose Frau wie Sara doch noch eigene Kinder bekommen, wenn eine andere Frau durch ihren Mann schwanger wurde und auf den Knien der Unfruchtbaren das Kind gebar. Dann wurde ihr dieses als eigenes Kind angerechnet (Gen 16,2, vgl. Gen 30,3). Diesen Weg beschließt Sara zu gehen. Die Initiative geht von ihr aus: Sie gibt Abraham Hagar zur Frau (Gen 16,3). Als diese daraufhin schwanger wird und ihre Herrin Sara in ihren Augen an Achtung verliert, behandelt Sara sie so hart, dass Hagar davonläuft. Auch nachdem Hagar zurückkommt und Ismael gebiert und obwohl auch Sara selbst schwanger wird und Isaak zur Welt bringt, bleibt das Verhältnis zwischen beiden Frauen gespannt. Sara bringt schließlich Abraham dazu, Hagar zu verstoßen (Gen 21).



Die Lachende

Über Sara wissen viele, dass sie über Gottes Verheißung lacht (Gen 18). Als Akt des Unglaubens wird ihr dieses Lachen oft ausgelegt, der Gottes

Möglichkeiten unterschätzt, ihr auch noch im Alter einen eigenen Sohn zu schenken. Der Bibeltext sagt das nicht. Zudem kann das hebräische Verb, das an dieser Stelle steht, „*zachak*“, mit „lachen“ oder „j(a)uchzen“ übersetzt werden. Mit letzterem Wort übersetzt die Bibel in gerechter Sprache den Text, wodurch er eine ganz andere, eine freudige Stimmung erhält. Zudem vergessen wir gern, dass auch Abraham über Gottes Offenbarung gelacht hat (Gen 17,15–17). Das Lachen der Erzeltern bereitet im Erzählgang des Buches Genesis ganz sicher vor allem den Namen des gemeinsamen Kindes Isaak (hebräisch „*Jizchak*“) vor, bei dessen Geburt Sara selbst nochmals an ihr Lachen erinnert. Sie deutet ihr Lachen als Gottesgeschenk, das alle zum Mitlachen – oder Mitjauchzen – einlädt:

Der Herr nahm sich Saras an, wie er gesagt hatte, und er tat Sara so, wie er versprochen hatte. Sara wurde schwanger und gebar dem Abraham noch in seinem Alter einen Sohn zu der Zeit, die Gott angegeben hatte. Abraham nannte den Sohn, den ihm Sara gebar, Isaak. Als sein Sohn Isaak acht Tage alt war, beschneidet ihn Abraham, wie Gott ihm befohlen hatte. Abraham war hundert Jahre alt, als sein Sohn Isaak zur Welt kam. Sara aber sagte: „Gott ließ mich lachen; jeder, der davon hört, wird mit mir lachen. Wer“, sagte sie, „hätte Abraham zu sagen gewagt, Sara werde noch Kinder stillen? Und nun habe ich ihm noch in seinem Alter einen Sohn geboren“ (GEN 21,1–7).

Sara im Bild von Sieger Köder

Im Bild von Sieger Köder sehen wir Sara als alte Frau. Ihr Gesicht ist von den Spuren eines harten Lebens gezeichnet. Gesammelt sitzt Sara vor ihrem Nomadenzelt. Sie ist ganz bei sich, die Hände sind in einer ruhenden Geste in den Schoß gelegt. Zwei farbliche Akzente fallen an Sara auf: Ihr Mutterschoß/ihre Knie sind in kräftigem Lila gehalten, das Obergewand und Tuch dagegen in kräftigem jungen Grün. Verschlossener Mutterschoß, langes Warten auf Empfängnis (lila) und dann Fruchtbarkeit im hohen Alter (grün) – das drückt diese Farbgebung aus. Saras gefaltete Hände grenzen beides voneinander ab. Ihre ruhende Geste und ihr Blick in unbe-



stimmte Ferne lassen sie sehr gesammelt erscheinen – wie in Kontemplation versunken, im Gebet, von Gott ergriffen. Tatsächlich verdankt sie Gott die Rettung ihres Lebens in vielen Situationen, in denen Abraham sich nicht besonders heldenhaft gezeigt hat: Er hat ihr Leben, ihre gemeinsame Beziehung und Gottes Verheißungen aufs Spiel gesetzt. Abraham ist nur schemenhaft erkennbar und wie von einem Schatten bedeckt. Das Kind dagegen nimmt die vertikale Farbigekeit von Sara auf. Es ist rot gekleidet – in die Farbe der Liebe und des Feuers, der Lebendigkeit getaucht. Gleich wird es lachen und juchzen. Es nimmt Kontakt zu mir, der Betrachterin des Bildes, auf, es winkt mir zu, scheint mich einzuladen, mitzujuchzen. Ein Lächeln huscht über mein Gesicht.

22

Was an Sara beeindruckt

Sara ist eine Frau, die nicht viel zu lachen hat und der die Herzen der Bibelleserinnen sicher nicht zufliegen. Sie muss vieles aushalten: lange Zeiten der Kinderlosigkeit, zweimal die Preisgabe durch den eigenen Mann an andere Männer, Frauenkonkurrenz. Was mich an ihr und dem biblischen Texten fasziniert, ist, dass im Endeffekt es dann aber doch sie ist, die die Verheißungen Gottes voranbringt: Zum einen die Verheißung des Landes: Abraham und



Sara sind im Buch Genesis wandernde Nomaden, die nirgendwo richtig ankommen und bleiben können. Erst als Sara stirbt, kauft Abraham das erste Stück Land für ihre Grabhöhle und lässt sich dort nieder (Gen 23). Dann diese Verheißung, Stammeltern eines großen Volkes zu werden: Isaak, Saras und Abrahams Sohn, ist der verheißene Stammvater des Volkes Israel. Und schließlich die Verheißung großen Segens für alle Völker: Hagars Geschick, das Sara maßgeblich bestimmt hat, bildet schon ab, dass Gottes Segen sich auf alle Menschen und Völker erstrecken möchte.

So erhält Hagar in Gen 16,10 die gleiche Nachkommenschaftsverheißung wie Abraham. Ihr Sohn Ismael wird zum Stammvater der zwölf

arabischen Stämme, mit denen sich das Zwölfstämmevolk Israel verwandtschaftlich-konfliktträchtig verbunden weiß.

Sara hat den rettenden Gott in größten Unsicherheiten erfahren (Gen 12; 20). Sie wirkt aktiv mit, um Gottes Verheißungen ins Leben zu bringen. Auf Gottes Verheißungen zu vertrauen, auch wenn aller Anschein dagegen spricht, und das Lachen als Gottesgeschenk mit ihr zu teilen, dazu lädt sie bis heute ein.

Sara - eine Frau wie du und ich

Vertrau auf Gottes Verheißung, auch wenn aller Anschein dagegen spricht.

Nimm das Heft des Handelns in die Hand.

Auch wenn du nicht viel zu lachen hast: Freue dich über das Leben und teile deine Freude mit anderen.

Schau auf das, was dir im Leben geschenkt wird.

BETTINA ELTROP

MIRJAM

und der unbequeme Dienst am Leben

Mirjam, die von Anfang an das Leben unterstützt

40

Ohne dass ihr Name genannt wird, steht die Schwester des Mose abwartend und handelnd am Ufer des Nils, in den die Mutter den kleinen Knaben Mose in einem Binsenkörbchen ausgesetzt hat. „Seine Schwester blieb in der Nähe stehen, um zu sehen, was mit ihm geschehen würde.“ Und als die Tochter des Pharaos zum Baden kommt, das Kästchen mit dem Baby entdeckt und Mitleid mit dem Kind bekommt, steht Mirjam vermittelnd zur Stelle: „Soll ich zu den Hebräerinnen gehen und dir eine Amme rufen, damit sie dir das Kind stillt“? So sorgt sie dafür, dass Mose überlebt (Ex 2,7–8).

Das ist die Erfahrung einer grundlegenden Spiritualität im Dienst am Leben. Alles beginnt mit dem Widerstand gegen das herrschende System. Frauen und Kinder solidarisieren sich heimlich im zivilen Ungehorsam, im prophetischen Hören auf den Schrei nach Leben. Die Hebammen Schifra und Pua, die Mutter des Mose Jochdebed und seine Schwester sind die wichtigsten Protagonistinnen des Exodus.

Miteinander vereint, gestützt von ihrem Glauben an Gottes Gegenwart, riskieren sie ihr Leben, um Leben zu retten. Sie „hören Gott, wo das Leben ruft“, weil sie auf das Leben hören, in dem Gott ruft.

Mirjam, die Führerin und Prophetin

Mirjam wird in der Bibel beschrieben als eine dem Leben zugewandte Frau, die ihren Part im Volk und für Gottes Weg mit diesem Volk annimmt: Sie wird in Ex 15,19–21 als Führerin und Prophetin herausgestellt, die ins Wort



bringt, was Gottes Tat ist. Auf dem Wüstenweg stellt sie sich im Gespräch mit Aaron gegen ihren Bruder Mose, was sie vor Gott in Ungnade fallen lässt (Num 12,1ff). Von Aussatz getroffen wird sie aus dem Lager ausgesperrt. Aber das Volk bricht nicht auf, bis man Mirjam wieder hereinlässt in ihre Mitte und sie den Weg mit dem Volk weitergehen kann. Weiter genannt wird sie in Zusammenhang mit der Erzählung der Heilsgeschichte Israels, wo deutlich wird, dass sie zum Stamm Levi gehört (1 Chr 5,29) und ihren Anteil hat beim Auszug aus dem Sklavenhaus (Mich 6,4).

42

Mirjam, die mutig Singende und Gott Bekennende

Mirjam, die Mutige, geht vor ihrem Volk her, als es am Schilfmeer vor den ägyptischen Verfolgern gerettet worden war. Sie ergreift Initiative, nimmt die Pauke in die Hand. Der Druck ist weg, die Belastung nicht mehr da. Ein Fest soll es geben, ein lang verweigertes Fest für Jahwe, das frei macht. Sie prophezeit, tanzt und singt dem Befreier. Das Lied der Mirjam ist ein sehr alter Text, gedichtet vor mehr als dreitausend Jahren. Bibelforscher sagen, es ist einer der ältesten Texte in der Bibel überhaupt. Mirjam fasst zusammen, was das Allerwichtigste dieser Exoduserfahrung war: Gott hat Rosse und Wagen ins Meer geworfen. Er hat eingegriffen. Er hat sich als der erwiesen, der dem Mose im Dornbusch erschienen ist. Es ist ihr Glaubensbekenntnis, das wir in unserer Osterliturgie aufgreifen.

Denn als die Rosse des Pharao mit Wagen und Reiten ins Meer zogen, ließ der Herr das Wasser des Meeres auf sie zurückfluten, nachdem die Israeliten auf trockenem Boden mitten durchs Meer gezogen waren. Die Prophetin Mirjam, die Schwester Aarons, nahm die Pauke in die Hand, und alle Frauen zogen mit Paukenschlag und Tanz hinter ihr her. Mirjam sang ihnen vor: „Singt dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben! Rosse und Wagen warf er ins Meer“ (EX 15,19–21).

Ihr Glaube bekommt Ausdruck in Wort und Gebärde. Er wird sichtbar, hörbar, wird mit allen Sinnen zum Ausdruck gebracht. Da hält sie nichts mehr. Sie springt und bewegt sich im Rhythmus. Sie gibt Antwort, sie findet Wor-

te für den erhabenen Gott. Singen, spielen, tanzen und auf diese Weise Gott loben, danken, ihn preisen, ihm ein Lied singen. Mirjam ist die erste, die Gott als Jahwe bestätigt. Gott ist wirklich der *Ich bin da*. Er verspricht, dass er immer auf der Seite derer sein wird, die ihn annehmen, ihm trauen.

Und ihr Tun hat Wirkung. Die Frauen folgen ihr nach – es ist keine Einzelvorstellung. Sie reißt mit und die Frauen finden im Reigen ein neues Miteinander. Es ist nicht das Leben in Ohnmacht und Unterdrückung, in Hoffnungslosigkeit und Würdelosigkeit. Neues tut sich auf. Und das Neue kommt von Gott. Nicht der starke Bruder Mose und der sprachbegabte Aaron haben bewirkt, dass die Freiheit sehr nahe ist – Mirjam weiß und bezeugt: Es ist Gott, der frei macht, der den Weg nach vorne öffnet.

43

Mirjam, die Mächtige und Ohnmächtige

Mirjam ist Mose und Aaron nicht nachgeordnet, sondern ihnen gleichgestellt. Mit ihren Brüdern zusammen steht sie da als Führerin, als eine, die sich mitverantwortlich fühlt für ihre Brüder, für ihr Volk, für den Weg in die Zukunft in ein unbekanntes Land.

Mutig ist sie und mächtig. Gleichzeitig schimmert in der folgenden Zeit auf der Wüstenwanderung ein Konkurrenzverhältnis zwischen den drei Führenden durch. Mose gewinnt. Und Mirjam wird bestraft. Aaron bleibt bei seinen Reden. Eine Situation, die sehr schwer anzunehmen ist und doch scheint es exemplarisch zu sein. Mirjam, die Prophetin, die Anführerin der Frauen, die Glaubende, die Sorgende und Aufmerksame und die Widersprechende – sie wird ausgesetzt ... und das Volk muss den Wüstenzug unterbrechen.

Vielleicht ist es das, was Mirjam für mich so spannend macht: initiativ den Glauben bezeugend und gleichzeitig kritisch wach. Nach anspannender Leidenszeit in Ägypten und der großartigen Rettungsaktion durch Jahwe ist Mirjam die große Verkünderin von Gottes Taten. Sie schweigt nicht in der Gemeinde und wartet auch nicht auf einen Auftrag ihrer Brüder. Sie ist initiativ und kreativ, gläubig und zuversichtlich, realistisch und demütig. Aber sie ist auch kritisch und wach gegenüber dem Verhalten des Mose. Sie murrte. Sie stellt Fragen und stellt sich Mose entgegen, auf Augenhöhe, unterstützt von Aaron.

RUT

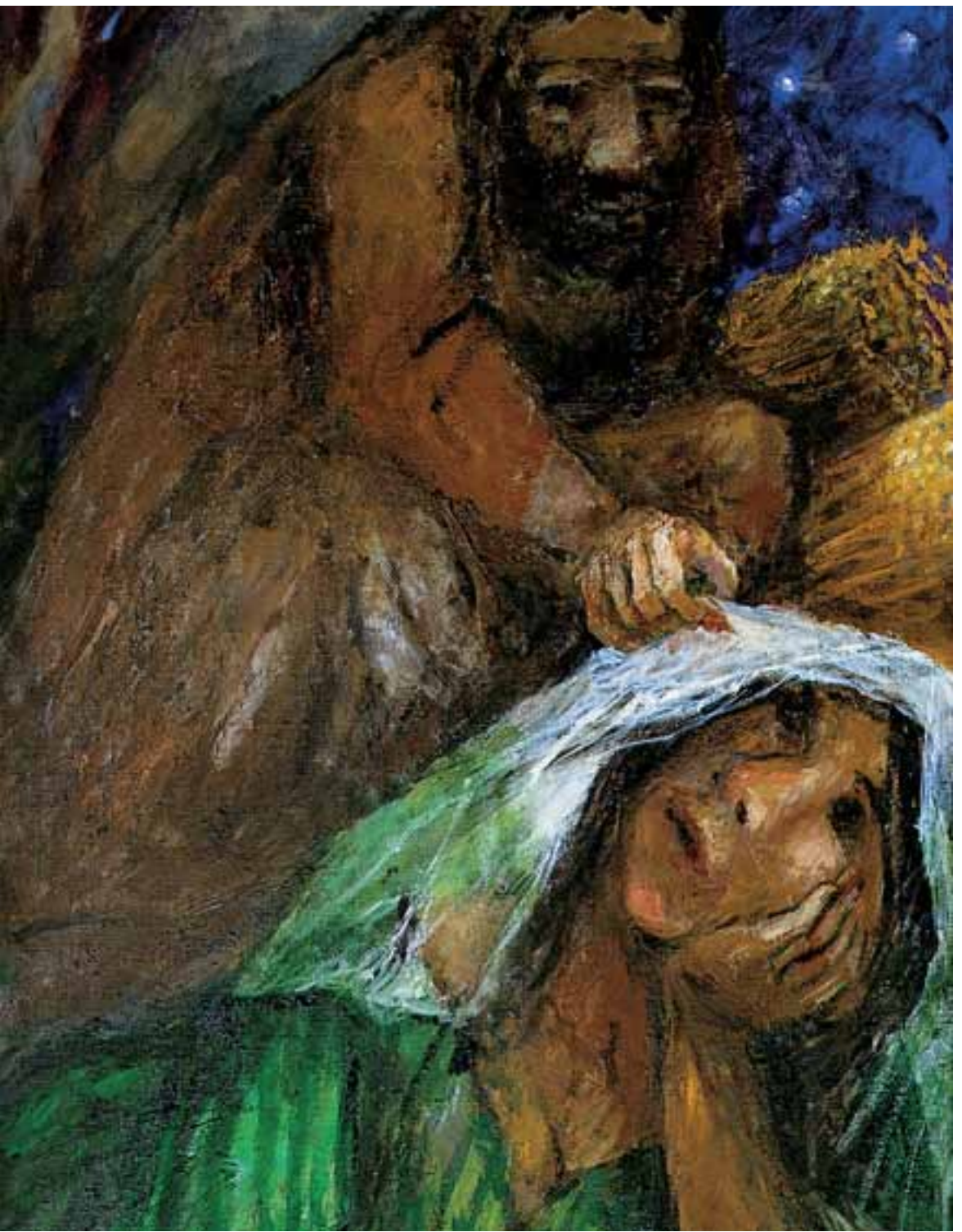
und die Sehnsucht nach Zukunft

54 *So nahm Boas Rut zur Frau und ging zu ihr. Der Herr ließ sie schwanger werden, und sie gebar einen Sohn. Da sagten die Frauen zu Noomi: Gepriesen sei der Herr, der es dir heute nicht an einem Löser hat fehlen lassen. Sein Name soll in Israel gerühmt werden. Du wirst jemanden haben, der dein Herz erfreut und dich im Alter versorgt; denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die mehr wert ist als sieben Söhne (RUT 4,13–15).*

Meinen Ausgangspunkt in den Blick nehmen

Meine Annäherung an Rut ist keine jungfräuliche. Schon lang nicht mehr. Ja, sogar ein bisschen unmutig tippe ich diese Zeilen. Nicht schon wieder diese einmalige Frau, die mutig ihren Lebensentwurf riskiert und Frauen zu allen Zeiten, die zu Hause im gewohnten Reglement aushalten, brüskiert. Nicht schon wieder diese schlaue Frau, die sich von Gefühlen leiten lässt und Tabus bricht, aber eigenartig wenig Eigenes zu sagen hat. Auch möchte ich nicht erneut empfinden, ich müsse mich mit Frauen messen, die es in den Stammbaum Jesu „geschafft“ haben – auch wenn diese bekannterweise überhaupt nicht makellos waren. Eher humorvoll ist dann die Erinnerung an manch enttäushtes oder erstauntes Gesicht, wenn ich als Pfarrerin einem Brautpaar erklärte, dass Ruts Worte „Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich“ eine Treueerklärung der einen Frau zur anderen ist und kein eheähnliches Versprechen. Was soll ich nun schreiben? Wie finde ich einen neuen Zugang zu Rut?

Nun, nachdem ich mir meine Vorbehalte gegen die vorbildliche Rut von der Seele geschrieben habe, ist mein Groll gegen sie etwas abgeklungen.



DIE WEINENDEN FRAUEN AM KREUZWEG

und die Größe, da zu bleiben

96

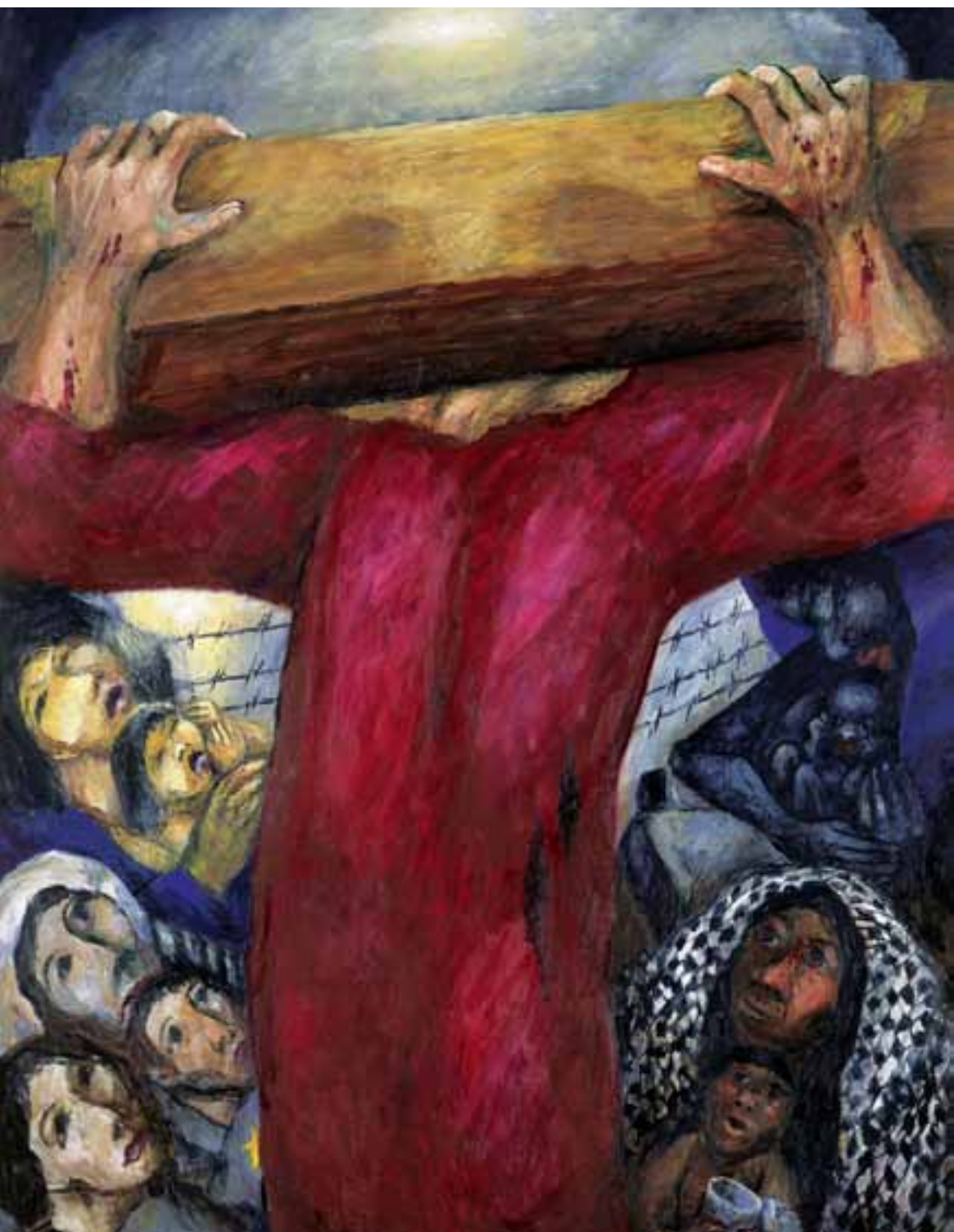
Sie haben keinen Namen, die weinenden Frauen am Kreuzweg. Keine erwähnenswerte Geschichte. Ihre Herkunft? Unbekannt! So verfährt mit ihnen zumindest der einzige Text der vier Evangelien, der von ihnen spricht, das Evangelium nach Lukas. Eine große Menschenmenge folgt Jesus auf seinem Weg zur Hinrichtung, „darunter auch Frauen, die um ihn klagten und weinten“. Das ist alles. Immerhin, sie sind da. Vielleicht reicht das ja schon. Dass sie da sind. Nicht wegbleiben, sich nicht schonen. Hinsehen. Das Quälen sehen und es aushalten wollen. Es sich zutrauen, dass sie es aushalten. Sie klagen, sie weinen. Geben sich zu erkennen. Auch das. Sie gehören dazu. Sie gehören zu jenem, den man töten wird. Der ein todeswürdiges Verbrechen begangen hat. Ganz harmlos kann das nicht gewesen sein, dieses Klagen, dieses Weinen. Nichts weniger als ein Bekenntnis.

Das Ganze hätte auch anderes erzählt werden können. Dass sie da sind und zuschauen, dass sie lauthals schreien, applaudierend, dass sie dabei sind, wenn es darum geht, das Vernichten zu verlangen: „Kreuzigt ihn“, da werden auch Frauen mitgeschrien haben.

Es gibt sie, diese Bilder, wir kennen sie, auch von Frauen. Klagen und weinen – das tun sie oft, das tun sie meist. Aber sie können auch anders.

Wer sie sind, diese Frauen, wir wissen es nicht. Erst unter dem Kreuz, später auch am leeren Grab, tauchen sie wieder auf.

... auch viele Frauen waren dort und sahen von weitem zu; sie waren Jesus seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus (MT 27,55F).



MARIA MAGDALENA

und die Lebenskunst der Auferstehung

110

Schluchzend steht sie am Grab jenes Menschen, den sie über alles geliebt hat. Ohnmächtig, verzweifelt und ohne jede Hoffnung. Doch dann begegnet sie dem Auferstandenen. Alles verwandelt sich. Aus der Frau, die am Boden zerstört war, wird eine Lebenskünstlerin, die aus der Geistkraft der Auferstehung lebt.

Apostelin der Auferstehung

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. ... Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. ... Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbunil, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Geschwistern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Maria von Magdala ging zu den Jüngerinnen und Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen (JOH 20,1-18).

Biblich gesehen zeigt Maria Magdalena ein klares Profil. Sie ist Jüngerin Jesu und der einzige Mensch, der sowohl Zeugin von Kreuzigung und Grablegung ist als auch eine Erscheinung des Auferstandenen samt Sendungsauftrag vorzuweisen hat. Die nachbiblische Auslegung ist leider nicht so



eindeutig. Denn einerseits verstärkt sie das neutestamentliche Profil, indem sie der Jüngerin den Ehrentitel „Apostola Apostolorum“, Apostelin der Apostel, verleiht. Andererseits verläuft sich die Auslegung in Irrwegen. Daher zunächst zur Bibel.

Wenn in den Evangelien von „Frauen in der Nachfolge“ oder auch von „die Jünger“ gesprochen wird, so ist Maria Magdalena wahrscheinlich häufig dabei. Ihr Name „aus Magdala“ verweist auf ihre Herkunft aus einem Ort am See Gennesaret. Namentlich genannt wird sie zunächst in Lk 8,2 als Frau, „aus der sieben Dämonen ausgefahren waren“. Sie hatte also ein prekäres Krankheitsbild, das sie religiös unter Verdacht stellte und soziale Isolation nach sich zog. Sie weiß, was es bedeutet, arm dran zu sein und ausgegrenzt zu werden. In Jesu Wirken fasst sie wieder Mut und findet in seiner Nachfolge Heilung.

112

Ihre besondere Bedeutung zeigt sich in den neutestamentlichen Erzählungen von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu. Alle vier Evangelien nennen ihre Präsenz am Kreuz, drei Evangelien ihre Präsenz bei der Grablegung, vier Evangelien ihre Präsenz bei der Entdeckung des leeren Grabes. Das Johannesevangelium erzählt es ausführlich: wie sie den Leichnam sucht, vergeblich Petrus und Johannes hinzuzieht, das Wort eines Engels hört – und wie ihr dann der Auferstandene erscheint und einen Sendungsauftrag erteilt.

Auch in den apokryphen Texten hat die Jüngerin eine Sonderstellung, besonders im „Evangelium nach Maria“. Doch entgegen der heutigen Darstellung von Dan Brown beschreibt dieser Text keine erotische Beziehung, sondern eine herausgehobene Meisterschülerin, die Jesu Botschaft besonders gut versteht und praktiziert. Nach seinem Tod tröstet sie die Jünger, indem sie vom Auferstandenen erzählt und sie zum Handeln ermutigt. Weitere Legenden erzählen, dass die Magdalenerin mit den drei Geschwistern von Betanien (Martha, Maria und Lazarus) sowie mit dem späteren Bischof Maxim und einer dunkelhäutigen Dienerin Sarah auf einem segelosen Schiff ausgesetzt wurde und bei Marseille in dem Fischerdorf Saintes-Maries-de-la-Mer landete. Man hat ihr viel zugetraut bis hin zur Evangelisierung der Provence, eines fremden Landes jenseits des Mittelmeeres.